

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)**

176 (31.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253813](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253813)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung  
der Interessen des werktätigen Volkes.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate: die viergespaltene Seite  
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.  
Verlegungsliste Nr. 5069.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:  
vierteljährlich ..... 2,10 „  
für 2 Monate ..... 1,40 „  
für 1 Monat ..... 0,70 „  
incl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Saut, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Nachnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 176.

Saut, Mittwoch den 31. Juli 1895.

9. Jahrgang.

## Politische Rundschau.

Saut, den 30. Juli.

Die Ergebnisse des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1894/95 haben sich nach dem Endabschluss der Reichs-Cauptkassen wie folgt gestaltet: Die Einnahmen haben 12976000 Mk., die Ausgaben 14280000 Mk. mehr aufgebracht als im Etat vorgesehen war. Da das Reich von den Zöllen und der Tabaksteuer nur den letzten Anteil von 130 Millionen Mark erhält, kommt der Mehrtrag ganz den Einzelstaaten zu gute. An Verbrauchsabgaben für Branntwein sind 4920000 Mk., an Stempelabgaben für Wertpapiere u. 14678000 Mk. mehr eingebracht. Auch diese Beträge sollen den Einzelstaaten ganz zu. Infolge dessen haben die Ueberweisungen an die Bundesstaaten 382859618 Mk., d. h. 27409618 Mk. mehr, als im Etat angenommen war, betragen. Die Zuckersteuer hat 4966000 Mk., die Salzsteuer 1721000 Mk., die Post- und Telegrafenerlöse 1040000 Mk., die Eisenbahnrenten 370000 Mk., die Brausteuer 6140000 Mk., der Spielkartenstempel 2500000 Mk., die Wechselstempelsteuer 1700000 Mk., die statistische Gebühr 770000 Mk. mehr eingebracht. Die Post- und Telegrafenerverwaltung hat einen Mehrüberschuss von 1520000 Mk. ergeben, die Reichsdruckerei einen solchen von 180000 Mk. Einen Minderüberschuss, und zwar von 5820000 Mk., hat nur die Eisenbahnverwaltung ergeben, und der Anteil an dem Ertrage der Reichsbank ist um 33290000 Mk. hinter dem Voraussatz zurückgeblieben. An verschiedenen Verwaltungseinnahmen sind 12300000 Mk. mehr aufkommen; außerdem sind noch an Zinsen aus belegten Reichsgeldern, Ueberüberschüssen aus früheren Jahren und sonstigen Einnahmen 1100000 Mk. eingegangen. Die durch den Nachtrag bewilligten 1040000 Mk. Militärultra-Beiträge sind nicht zur Erhebung gelangt. An ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reich verbleiben, sind 7092374 Mk. 78 Pf. mehr zur Reichskasse geflossen als vorgesehen war, und da außerdem noch Ausgabeersparnisse im Betrage von 79658,10 Mk. zu verzeichnen sind, so hat sich für das Reichshaushalts-Etat ein Ueberüberschuss von 5800000 Mk. weniger ausgegeben, im Reffort des Reichs-amts des Innern 4800000 Mk., bei der Reichskasse 27640000 Mk., während das auswärtige Amt 11150000 Mk., das Reichsgericht 18180000 Mk., der Reichs-Invalidenfonds 5250000 Mk. mehr erfordert haben. — Mit diesem Abschluß wird die Reichsregierung neue Steuerforderungen nicht beanstanden können.

Heißlose Angst vor einer Neuwahl haben offenbar die liberalen Parteien in Dessau. Der in Bernburg erscheinende nationalliberale „Kuh. Kur.“ schreibt zu der von Herrn Köhde geäußerten Ansicht, sein Reichstagsmandat niederzulegen: „Die Angelegenheit Köhde hat

sich insoweit geklärt, als die Führer der beiden liberalen Parteien dahin übereinstimmen, alles Mögliche daran zu setzen, um Herrn Köhde zum Beibehalten des Mandats zu veranlassen. Auch in Berlin zeigen beide Parteien darin, daß eine Nachwahl unter allen Umständen vermieden werden muß. In welcher Form diese Ansichten zum Ausdruck gebracht werden sollen, darüber ist man allerdings noch im Zweifel, da der Vorsitzende des nationalliberalen Wahlvereins Dessau, Dr. Reichardt, erst im September zurückkehrt, auch die übrigen Mitglieder des genannten Wahlkomitees zum größten Teil in der Sommerfrische sind und eine allgemeine Wählerversammlung kaum vor ihrer Rückkehr einberufen werden könnte. Dem Vernehmen nach ist Herr Köhde gebeten worden, wenigstens bis dahin mit seiner letzten Entscheidung zurückzuhalten, und so ist Aussicht vorhanden, daß dem ersten anhaltischen Wahlkreise die ausgedehnten Arbeiten einer Nachwahl erspart bleiben.“ — Was Herr Köhde thun wird, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß er sich unersichtlich blamieren würde, wenn er die einmal kundgegebene Absicht der Mandats-niederlegung aufgeben würde. Im Uebrigen stimmen wir unserem Anhalter Parteiblatt zu, wenn es sagt: Die Angelegenheit Köhde und die damit verbundenen auf das Weibchen desselben gerichteten Anstrengungen der bürgerlichen Parteien werden nachherade zum Gespött aller ernsthaft denkenden Menschen. Der Sozialdemokratie kann es gleichgültig sein, ob Herr Köhde geht oder nicht. Wir warten vorläufig ruhig der Dinge, die da kommen sollen. Findet eine Neuwahl statt, dann sind unsere Truppen sofort zum Aufmarsch bereit; und behält Herr Köhde trotz seiner letzten Erklärung sein Mandat, dann werden unsere Vorbereitungen ihre und vortheilhaftesten Wirkungen auch nicht verfehlen. Nur einzig unsere Partei hat aus diesem Hin und Her, dessen Ursache die Furcht vor einem sozialdemokratischen Siege ist, den Vortheil!

Die Dissener Wahlfälschungs-Affäre kam am Donnerstag vor der Strafkammer in Dessau zur Verhandlung. Die Anklage warf dem Gemeindevorsteher Westendorp in Dessau vor, daß er am 26. Juni 1893 bei der Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen Wambhoff u. d. dem Welfen von Schele als Vorsteher des Wahlbezirks Dissener-Nolle-Wiesen ein unrichtiges Wahlergebnis durch Fälschung der Wahlzettel herbeigeführt habe. Westendorp bestritt alle Schuld. Nach einstündiger Beratung des Gerichts wurde der Angeklagte Westendorp kostenlos freigesprochen. Das Gericht nahm an, daß eine abschließende Wahlfälschung nicht vorliege, indem die Verhandlung ergeben habe, daß mindestens 16 Personen etlich erklärt haben, nicht gewählt zu haben, obgleich das Gegenstück in den Wahlzettel vermerkt sei; es komme weiter in Betracht, daß einige Wähler am Wahltag abwesend gewesen seien, was aber nicht zu konstatieren; durch Zeugen sei

ferner bezeugt, daß neun Wähler Herrn v. Schele ihre Stimme gegeben haben, insofern sei dieses als nicht erwiesen anzunehmen wegen der von den Wahllokalen klagelohenden Agitationen, in Folge deren Irrungen der Wähler betreffs wirklicher Abgabe der beabsichtigten Stimmzettel möglich. Den belästigenden Auslagen hätten wieder entlassende gegenüber, daher könne das Gericht nicht erkennen, daß eine vorläufige Wahlfälschung abweisen des Westendorp vorliege. Aus den Verhandlungen ergab sich aber zweifellos, daß in etwa 20 Fällen die Dissener Liste zu Gunsten Wambhoff gefälscht worden ist, doch konnte Westendorp der Thätigkeit nicht überführt werden und mußte deshalb Freisprechung erfolgen. Die Fälschung, welche im Wesentlichen einem inzwischen verstorbenen Wahlbesteller Brinmann zum Last fallen soll, ist in der Weise begangen, daß Wähler, welche ihre Stimme überhaupt nicht abgegeben haben, in der Liste mit dem Abstimmungsvermerk verlesen worden sind. Wer nun auch der Schuldige ist, insofern steht fest, daß wirklich betreffs der Dissener Wahl objektive eine Fälschung vorliegt, und das sagt genug, bemerkt auch genug, um die Wahl des Abg. Wambhoff für ungültig zu erklären.

Die Strafprozessordnungs-Novelle, die den letzten Reichstag beschäftigt hat, soll anheben in der nächsten Session nicht wieder eingebracht werden. Die „Kuh. Kur.“ theilt mit, daß der neue preussische Justizminister von dem Inhalt der Novelle keineswegs enttäuscht sei und die Vertretung der von seinem Vorgänger herrührenden Vorlage ziemlich gegen seine Meinung und gewissermaßen mit der Rechtsmohlsucht des Erdverzeichnisses übernommen hat. Die Ansichten des derzeitigen Chefs der preussischen Justizverwaltung bezüglich der Richtung und des Inhalts der Abänderung des Strafverfahrens seien von denjenigen, die in dem nicht erledigten Entwurf Ausdruck gefunden hatten, wesentlich verschieden. Anheben hält Minister Schönstedt eine Revision des Gesetzes nicht für angemessen und will mit der Abänderung warten, bis die Verhältnisse eine einheitliche Durchsicht und Umbildung des Gesetzes gestatten. Damit würden dann die ausgedehnten Vorarbeiten der Kommission vollständig verloren gehen und die Reformen, die der letzte Gelegentzettel auf dem Gebiete des Strafprozesses brachte, wieder auf die lange Bank geschoben werden. Vor Allem muß eine Verzögerung der Einführung der Entscheidung für unschuldig erlassenen Strafhaft als bedauerlich und bedenklich erscheinen.

Ueber den Nutzen der Gewerbegerichte urtheilt das Kommerz-Kollegium in Altona in dem Jahresbericht für 1894 wie folgt: „Es kommt gewiß vor, daß durch dieselben die Unternehmer geschädigt werden. In hiesigen Interessen sind sie ja auch nicht erachtet worden. Aber die Arbeiter legen großes Gewicht auf ihre Thätigkeit in diesen Gerichten, und ihre Thätigkeit ist an sich

## Ein verschlossener Reiz.

Roman von Max Krapp.

(Nachdruck verboten.)

XII.

In diesem Jahre fiel Oftern ziemlich spät. Ende April war herangerückt, als die Glocken die Feiertage einläuteten. Um diese Zeit hatte Robert die Saule für immer verlassen, um in das Fabrikgeschäft als Lehrling einzutreten. Er hatte es bis zur Obersekunda gebracht und ein vorzügliches Abgangszeugnis erhalten. Alwin sollte noch die Prima besuchen und das Abiturientenexamen absolvieren.

Es war erklärlich, daß im Komptoir hinten eine kleine Revolution stattfand. Dämmel wurde im Stadiggeschäft untergebracht und Gatter erpicht sein Pult. Schwippe hatte bereits längt mit einem Gefühls des Unbehagens dem Augenblick entgegengeesehen, wo sein Feind ihm gegenüber sitzen würde. Und nun war es endlich so weit gekommen. Wie hatte er sich im Stillen gefreut, den „fremden Jungen“ seine Autorität fühlen zu lassen! Denn hier, in diesen vier Wänden, hatte die Macht der „Frau Chef“ ein Ende, hier fing sein Reich an, hier herrschte Schwippe, der unübersteigliche, unerschütterliche Schwippe, der Donnerer in der Fabrik, der kleine Mann mit dem großen Mund, der tühere Expeditör Theobalds und der jetzige des armen Emil Driesche. Da, wie wollte er diese Lehrmethode auch bei Gatter fortsetzen, wie wollte er ihm die doppelte Buchführung „einpauken“ (nach seiner Art natürlich!), wie wollte er ihn „antweten“ und tyrannisieren! Schwippe bleibt ein Schwippe!

Er hatte bereits einen förmlichen Stundenplan entworfen und wie ein Strategie die Art des Kampfes erwoget. Mit dem Kolben konnte er nicht dreinschauen,

das durfte und wagte er auch nicht (Dora hatte ihm in dieser Beziehung ganz bestimmte Instruktionen erteilt) — dafür sollten aber die Wajonnettpigen in Wirklichkeit treten. Spitzfindigkeiten — das war seine Parole. Kadelstiche löbten langsam, aber graulich.

Anton Schwippe hatte bei alledem nur die Rechnung ohne den neuen Whirling — oder Volontair, wie Dämmel zu sagen pflegte, weil es großartiger klang — gemacht. Am Morgen des dritten Feiertags war es ihm beschieden, ein klägliches Fiasko zu erleben.

An diesem Tage begann Robert seine kaufmännische Thätigkeit. Punkt 8 Uhr betrat er das Komptoir. Der Buchhalter, der sonst immer seinen Platz einnahm, wenn die Uhr auf ein Viertel Neun zeigte, sah bereits am Pulte. Karnikus, der diesen Raum in aller Frühe in Ordnung zu bringen hatte, machte sich noch mit den Lampenglocken zu schaffen, und Driesche stand an dem Ledertische, der das Zimmer quer durchzog, und „legte Briefe weg“, das heißt, er faltete jedes erledigte Schreiben auf einer Pink platte zusammen, schrieb den Namen des Abnehmers, sowie das Datum darauf, häufte die Schriftstücke je nach den Anfangsbuchstaben der „Nummern“ und brachte sie dann in alphabetisch geordneten Fächern des Stripturenbindes unter.

Ganz im Hintergrund führte eine Glas Thür zu einem kleinen Lager- und Vordraum; die Thür war geöffnet und man konnte „Friedrich den Kleinen“, der auch als Komptoirbote benutzt wurde, erblicken, wie er das Del abmoh, das für den täglichen Gebrauch im Vorderhause gebraucht wurde.

Sie Alle hatten mit einer gewissen Spannung dem Eintritt Gatter's entgegen gesehen und warteten nun auf das erste Gespräch zwischen Buchhalter und Lehrling. „Guten Morgen“, sagte Robert laut und vernachlässigt, und „Morgen“, kam die Antwort knurrend von Schwippe's

Lippen, während Karnikus und Driesche voll Höflichkeit den Gruß erwiderten. Gatter wachte hier bereits sehr gut bescheid. Er bellte sofort den Drehstiel und warf zuoberst einen Blick auf Federhalter und Bleistifte — auf alle jene Kleinigkeiten, die von nun an die Hilfsmittel seiner neuen Würde ausmachen sollten.

Er zählte jetzt nahe an neunzehn Jahre, war in der letzten Zeit wider Erwarten sehr gewachsen, dabei noch mehr in die Breite gegangen und trug im Gesicht eine blühende Farbe zur Schau (häufiglich nannte sie Adele). Er machte fast einen robusten Eindruck. Ein harter Bartwuchs begann sich bereits zu entwickeln und beschaftete die Oberlippe. Was sofort auffiel, waren merkwürdig kleine, weiße Hände, eine schöne genöbte, klare Stirn und dunkle, ebel geschwungene Brauen, unter denen die reiferen Augen sanft in die Welt blickten. Das Daar war auf der linken Seite einfach gecheitelt, ohne Gratze, ohne Toilettenkunst. An diesem Morgen trug er ein dunkles, etwas ausgebleichtes Jaquet, das er völlig zugedöpft hatte. „Sie sollen hier bei uns Lehrling sein, nicht wahr?“ fragte der Buchhalter plötzlich.

Gatter blickte erlaucht auf, bejahte aber kurz, mit Höflichkeit im Ausdruck.

„Dann muß ich Sie von vornerein darauf aufmerksam machen“, fuhr Schwippe fort, „daß Sie allen meinen Anordnungen auf das Bestimmteste Folge zu leisten haben.“

„So weit sie im Bereiche meiner Thätigkeit liegen, gewiß“, erwiderte Robert ruhig und bestimmt.

Der Buchhalter preßte die Lippen aufeinander und warf einen drohenden Blick durch das mittlere Fach des Pultaufsatzes. Diese Ruhe und Sicherheit behagten ihm nicht. Eine Pause entfiel, er mußte im Augenblick nicht, wie er das Gespräch fortsetzen sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Gemeinderatssitzung hat zwar beschlossen, in der nächsten Sitzung, also in vier Wochen, über die Organisation des Feuerlöschwesens zu beraten, doch ist die Zeit bis dahin zu lang. In den nächsten Tagen schon muß der Gemeinderat zusammen kommen und die entscheidenden Schritte thun, die langer Erwägung wahrlich nicht bedürfen, das verlangt abermals die öffentliche Meinung.

Wilhelmshaven, 30. Juli. Ein Mann, den „Europas überflüssige Hölzer“ nicht berührt, scheint der Wäckermeister Sillmers zu sein. Derselbe hat gestern seine beiden Schiffe, weil sie angeblich nicht festig gewesen sind, verhalten, so daß einer davon ärmliche Dämme in Anbruch nehmen mußte. Der Herr ist auch auf das „Nordb. Volksbl.“ nicht gut zu sprechen und hat seinen Gefellen unter Androhung der Entlassung verboten, dasselbe in der Badstube zu lesen. Auch hat er seinen Joren schon dadurch an dem Blatt ausgelassen, indem er die Exemplare, deren er habhaft werden konnte, zerriß. Daß solche Rindereien der Gährung unter den Arbeitern nur neue Nahrung geben, liegt auf der Hand. Bemerkenswert ist noch, daß der mißhandelte Arbeiter gegen Sillmers vor dem Strafgericht nie vor dem Gewerkschaftsflager werden wird.

Wilhelmshaven, 29. Juli. Ueber die Fußbarkeitsgebühren in der Provinz Hannover lesen wir in mehreren Blättern: In unserer Provinz sind wie auf dem Lande so auch in den Städten schon vor Einführung sonstiger Fußbarkeitssteuern die öffentlichen Tauschbarkeiten zu Gunsten der Gemeinde oder der Armenverbände besteuert worden. Die von der Polizeibehörde zu erteilenden, außerdem mit 50 Pfg. Stempelsteuer belasteten, sog. Tauschheine werden in der Regel nach Verhältnis der Dauer der Tauschbarkeit besteuert. Erträgt sich die Dauer in die sog. Polizeistunde hinein, so wird in den 40 Städten mit eigener Polizeiverwaltung in der Regel noch eine Aufsichtgebühr zu Gunsten des oder der aufsichtführenden Polizeibeamten erhoben, die nach der Dauer der Tauschbarkeit innerhalb der Polizeistunde bemessen zu sein pflegt. Außerhalb jener Städte kann diese Gebühr nicht vorfallen, da die Gensdarmen und Schulzeisgebühren von Privatpersonen nicht besteuert werden und andere Polizeibeamte nicht vorhanden sind. Häufig ist diese Aufsichtgebühr für nächtliche Dienstleistungen nicht in dem von der Oberbehörde bestätigten Statute geregelt, sondern beruht auf Beschlüssen des Magistrats oder der Polizeibehörde oder auf Oberzügen. Diese Gebühr wird in manchen Städten noch gegenwärtig erhoben, obgleich der § 6 des am 1. April d. J. in Geltung getretenen Kommunalsteuergesetzes vom 14. Juli 1893 in ersten Abfolge ausdrücklich bestimmt: „Die Erhebung von Fußbarkeitssteuern schließt die Erhebung von Gebühren für die Bewachung der Tauschbarkeit aus“, und obgleich der § 96, Absatz 2 des Gesetzes die Gemeinden verpflichtet, die Oberzügen, Statuten, Regulative, Gemeindebeschlüsse u. s. w. mit den Vorschriften jenes Gesetzes in Einklang zu bringen. Die als Unternehmer von öffentlichen Tanzgesellschaften in Betracht kommenden und mit der Betriebssteuer zu Gunsten der Stadt- und Landräthe hinsichtlich der besetzten Gassen und Schanzmische werden daher mit Recht auf Befreiung der auch nach dem 1. April d. J. erhobenen Aufsichtgebühr bringen.

Wilhelmshaven, 30. Juli. (Von der Marine.) Nach telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine ist der Ablösungstransport für den Kreuzer „See Adler“, Führer Kapit. Vize. Hoffmann, am 27. Juli in Jamzibar eingetroffen. Das Kanonenboot „Condor“, Kommandant Korv. Kapit. Jollenius, geht am 30. Juli von Lorenzo Marques aus in See. — Der Kaiser trifft am 16. August, von England zurückkommend, mit der Nacht „Hohenzollern“ und in Begleitung des Kreuzers „Gefion“ in Wilhelmshaven ein.

Jever, 28. Juli. Die „Jever. Nachr.“ bringen in ihrer heutigen Nummer einen längeren Artikel zu Gunsten der elektrischen Beleuchtung und der Anlage der Elektrizitäts-Anstalt. In demselben werden die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung in lebhaften Farben geschildert und der Widerstand eines Teiles der Einwohnerlichkeit gegen die Einführung verglichen mit dem Widerstand, welcher der Einführung der Eisenbahnen entgegengesetzt wurde. Es wird das berühmte ärztliche Gutachten angeführt, nach welchem die Passagiere in den Eisenbahnwagen ähnlich den Schiffen die Drehbarkeit bekommen sollten, sie sowohl als diejenigen, welche den vorbeifahrenden Zug betrachten, auch die Sehkraft verlieren könnten. Wenigstens sei eine Verminderung des Augenlichtes als sicher anzunehmen. Der Bergleib der Einführung der Eisenbahn in Preußen mit der Einführung des elektrischen Lichtes ist ganz und gar unpassend. Die Einführung der Eisenbahn bedeutete, abgesehen von anderen wichtigen Fortschritten, die allgemeine Verbilligung des Verkehrs, die Erschließung von Märkten, die Entdeckung und das Anwachsen der Großindustrie. Das kann aber bei der genannten Anlage in Jever nicht gesagt werden. Es ist bisher eher eine feststehende Tatsache, daß das elektrische Licht zwar ein schönes Licht, aber noch ein theureres Licht ist. Es ist theurer als Gas und noch theurer als Petroleum. Daß die Errichtung der elektrischen Anstalt Jever in eine Industriestadt zu verändern im Stande ist, das glaubt selbst der Verfasser des Artikels in den „Jever. Nachr.“ nicht und können also die Elektrizität als Betriebskraft nur einige gutsturierte Gewerbetreibende anwenden. Wir wiederholen, die Vorzüge des elektrischen Lichtes verkennet Niemand, aber viele halten es nicht in der Ordnung, wenn aus den Tälchen armer Steuerzahler Zulüsse zu einem Unternehmen geleistet werden müßten, von dem sie nur einen sehr sekundären Nutzen hätten, während die Vermögenen allein voll und ganz die Vorzüge und die Bequemlichkeit des Lichtes sich zu eigen machen könnten. Man hätte zum mindesten seitens des Magistrats, um diese Befürchtung zu zerstreuen, den Einwohnern bekannt

geben müssen, was der Hausanbruch und die Inflation pro 16 fertige Platte sollen, ferner eine genaue Rentabilitätsberechnung veröffentlicht werden. — Wie aus dem Interatentheil der „Jever. Nachr.“ ersichtlich, wollen eine Anzahl Gemeindeglieder Protest gegen die Beleuchtungsanlage erheben. Bei dem Klempermeister Egberts liegt eine Liste zum Einzeichnen aus. Die Freunde der Anlage sprengen das Gerücht aus, daß Herr Egberts nur darum gegen die Anlage sei, weil er dann für seine Petroleumlampen, Dochte und Petroleum keinen Absatz mehr finde. Das Letztere könnte nur der Fall sein, wenn das elektrische Licht so billig wäre, daß es in jeder Stube, auch in der Stube des Klemperers brennen würde, dann aber wäre der Protest unbegründet. Leider ist dies nur ein Traum, der erst dann verwirklicht werden dürfte, wenn in Wilhelmshaven die Ebbe und Flut der Erzeugung der Elektrizität dienstbar gemacht ist. In Vorbereitung ist der Plan; wenn er nur bald zur Ausführung käme.

Oldenburg, 29. Juli. Am Sonnabend fand im Lokale des Herrn Satin eine öffentliche Arbeiter-Versammlung statt, in welcher Genosse Kohrhad aus Berlin über das Thema: „Der Kampf des Arbeiters gegen den Kapitalismus“ sprach. Da Kohrhad über dasselbe Thema auch in Vant gesprochen und ein ausführlicher Bericht in diesem Blatte erschienen hat, wäre es eine überflüssige Wiederholung, wenn die interessanten Ausführungen wiedergegeben würden. Am Schluß des Vortrages forderte der Redner die anwesenden Arbeiter auf, ihrer Berufsorganisation sich anzuschließen.

Oldenburg, 29. Juli. Ein besagtes Wertes Unglück ereignete sich gestern Nachmittag in der Bergstraße. Die Frau des Waleers O. Hemken gab aus einer Blechkanne Petroleum in das schwach brennende Herdfeuer, das die fliegende Feuer und mit einem weißlich vernebbaren Rauch erlöbte das Gesicht. Der brennende Inhalt bespritzte die Kleider der Frau, die sofort in hellen Flammen stand. Unter lautem Schreier eilte sie auf den Hof. Dem Hilferuf rasch Folge gehend, kam die in demselben Hause wohnende Frau Harms schleunigst herbei und löste die brennenden Kleider mit einigen Eimern Wasser aus der nahen Regentonne. Hände und Arme, eine Seite des Körpers, sowie der Hals sind erheblich verbrannt, doch erklärte der sofort herbeigerufene Arzt, daß das Leben der Frau nicht gefährdet sei.

Oldenburg, 29. Juli. Ein größeres Feuer zerstörte gestern Abend das Anwesen des Landmanns Wilkens in dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Blümmersheide. Das Feuer soll in einem auf der Dreifelder stehenden Fuder Heu zum Ausbruch gekommen sein. Die Schweine, denen die Ferkeln schon verlegt waren, wurden noch gerettet. Auch das benachbarte Gebäude hatte bereits Feuer gefangen, konnte aber mit vieler Mühe noch gerettet werden.

Bremen, 26. Juli. Der Bremer Bürgerzeitung hatte unter der Signatur „Ein neuer Fall“ die Thatsache mitgeteilt, daß ein Soldat, der einen Rückwärts-Gangman erlitt, wegen dieser Handlung zum Besten gebracht worden war. Der Artikel schloß mit der trefflichen Bemerkung: „Der Militarismus hält sich an privilegierten Massen.“ Das Kriegsministerium hatte hierin eine Offiziersbeleidigung, und zwar ein Verbrechen des Kommandeurs, gefunden, der den Soldaten zur Förderung vorgeschlagen hat. Der Staatsanwalt hielt aus dem Soldaten für bestraft, da seine That als Ruch charakterisiert ist, obwohl er nur eine von der Instruktion gegebene Pflicht getan habe. Der Staatsanwalt beantragte deshalb gegen den verurteilten Soldaten Hermann Klein 50 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht erkannte jedoch auf keine Strafbefreiung. Begründet wurde das Urteil wie folgt: Das Gericht würde in dem Artikel eine Beleidigung erblicken, wenn es zu der Ansicht hätte gelangen können, daß der Angeklagte den Offizier hätte treffen wollen. Der Oberst der zur Beförderung Anlauf gegeben, habe so gehandelt, wie er nach den sonstigen Einrichtungen handeln mußte. Durch die gemachte sozialdemokratische Presse gingen zur Zeit Artikel, die sich auf das hervorragende Gelingen des so strengen Krieges von 1870/71 bezogen und in denen der Krieg mitschuldig als privilegiertes Verbrechen bezeichnet wurde. Der Angeklagte habe in seinem Artikel auch nichts anderes sagen wollen, als in jenen auf den Krieg bezüglichen Artikeln. Er schreibe nur, daß auch das Erschießen von Gefangenen durch das System, das die brennende Verurteilung verlangt habe, gebührend werde. Das Gericht verurteilte, so außerordentlich es den fraglichen Ausdruck als Beleidigung der sonstigen Einrichtungen mitschuldig, doch keine persönliche Beleidigung darin zu erblicken.

Bremervaden, 28. Juli. Bei Gelle fiel von dem deutschen Torpedoboot Nr. 23 der Vizeer Schmidt von hier über Bord, als er bei starkem Wellengang Höhe über Bord werfen wollte. Obgleich sofort nach seinem Verschwinden ein Boot in's Wasser gelassen wurde, konnte man den Schmidt nicht wiederfinden.

Hannover, 27. Juli. Ein schauerhaftes Verbrechen wurde gestern um die Mittagszeit hier verübt. Die Frau des bei einem Abhängungsgefängnis angelegten Einzelfängers Seegers, wohnt hat Fernroderstraße 34, wurde, als der Mann gegen 1 Uhr Mittags aus dem Gefängnis nach Hause zurückkehrte, in der Küche mit durchsichtigen Haken todt aufgefunden. Der Mörder hat die Wohnung nach Geld durchsucht — Asten und Kasten im Wohnzimmer waren erbrochen, der Inhalt lag theilweise zerstreut am Boden. Ein gewisser Veracht fällt auf einen jungen Mann, der dort ein Zimmer mieten wollte und sich mehrere Male nach der Frau S. erkundigt hat.

Hamburg, 29. Juli. Ein ganz bedeutendes Feuer entfiand vorige Nacht gegen 12 Uhr in den Betriebsräumen der Export- und Lageraus-Gesellschaft, vormals S. Ferd. Rogel auf Steinwäcker. Die Entstehungsursache liegt noch nicht zweifellos fest. Man nimmt aber an, daß bei der Revision eines led gewaschenen Zündbatteries in der Gewerkschaft die Sicherheitslampen in Folge eines feuerfindenden Gewerkschafts erlöbte ist. Der Wächter hat Brandbrennen im Gesicht und an den Händen erlitten. Das Feuer sprang auf zwei anstehende Gebäude über, in denen einem die Weinverträge, in dem anderen 50000 Sach Zucker, etwa 200000 Sach Schmalz, ebenfalls u. s. lagerten. Auf die von allen Klammern einlaufenden Feuerumzählungen trübe sofort die Feuerwehr nach der Brandstätte ab. Es waren im Ganzen 31 Räder in Thätigkeit. Vor allen Dingen galt es, das an der Nordrandstraße gelegene Compotgebäude und die dahinter liegenden Lageräume, in denen unter anderem 120000 Sach Zucker sich befanden, sowie die Küche von der Nordrandstraße beigemengen freifachen Gebirg und Holzlager zu schützen, noch auch mit vieler Mühe und häufiger Lebens-

gefahr der Feuerwehrleute gelang. Um 3 Uhr war die Gefahr für das Compotgebäude so groß, daß man die Hauptbrücke entfernte. Gegen 5 Uhr hatten aber die Löschanlagen das Feuer in der Küche, noch dauerten die Nachlöschanlagen im Laufe des Brandmittags noch fort. Der Gewerkschafts- und Wächter sind vollständig gerettet, nur die Umfassungsmauern trugen noch aus dem Schutt empor. Der verurteilte Schaden läßt sich noch nicht feststellen, doch dürfte er eine Million Mk. nicht übersteigen. Die Gesellschaft ist durch Versicherung gedeckt.

Harburg. Eine seltsame Geschichte erzählt das „Volksblatt“. Demselben machte Herr Wülke, Redakteur in Harburg, die Mitteilung, er habe am 14. Juli eine gemüthliche Ehefrau Anna, geb. Herdina, aus der Provinzial-Gesellschaft und Pflanz-Kanal: Hildesheim erhebt, welche sie seit August vorigen Jahres verheiratet worden sei. Er habe Wülke gehabt, ihre Entlassung durchsetzen und könne jetzt, sich über die Frau „Liebesvolle“ Ehehandlung seiner Frau zu beklagen. Derselbe, ein junges und hübsches Weibchen, sei dort nämlich schon länger geblieben. — Als Beweis für diese geräusch umgehängte Ehehandlung legte er und erkund ein Offiziers-Bericht der Provinzial-Gesellschaft und Pflanz-Kanal Hildesheim vor, aus welchem hervorgeht, daß die gemüthliche Anna Wülke aus Harburg am 14. Juli 1895 entlassen wurde. Unterzeichnet ist der Bericht vom gleichen Datum: Der Hauswirth (Name unleserlich, etwa v. Meyer oder ähnlich). Zweitens legte uns Herr Wülke folgenden Brief vor: Frau Herdina hat mich geschickt, aber wegen vorbestimmter Schwangerschaft und noch vorbestimmter Schwangerschaft ist ihr zu tun, die Arbeit noch nicht aufzunehmen. Harburg, 24. Juli 1895. Dr. Creutzfeldt. — Frau Wülke (geb. Herdina) gebildet, klug, ihre frühere Stellung in der Justizverwaltung wieder anzunehmen, und ließ sich zu diesem Zwecke bei dem Vertrauensarzt der Fabrik auf ihren Gesundheitszustand untersuchen. Als nun der Herrmann dieses Briefes sah, glaubte er zunächst an einen Irrthum des untersuchenden Arztes, umso mehr, als Frau Wülke ganz energisch bestritt, jemals bei demselben mit einem Kanne intimen Verkehr gepflogen zu haben. Konstatirte, wie Weide über den Fall waren, gingen sie zu einem zweiten Arzte, um darüber Klarheit zu gewinnen. Mit welchem Erfolg, bemerkt das dritte und vorliegende Briefe folgenden Wortlaut: Harburg, 24. Juli 1895. Besondere hiermit dem Heizer Herrn Wülke auf seinen Wunsch, daß ich seine Ehefrau heute untersucht und deren Schwangerschaft konstatiert habe. Die Schwangerschaft dauert bereits länger als drei Monate. Die Frucht, kraft Art. — Als nach Thatsache bleibt also bestehen: Eine gemüthliche Frau, die brinagt ein volles Jahr in einer Provinzial-Gesellschaft und Pflanz-Kanal unter Peter Kuffert gewesen ist und während dieser Zeit niemals mit ihrem Kanne geschlechtlich verkehrt hat, wird in schmerzlicherem Zustande aus der Anstalt entlassen! — Selbstredend hat der Herrmann die Ehefrau sofort bei der kompetenten Behörde, unter Vorlage der beiden angeführten Briefe und des Justizungscheines die erforderlichen Schritte ergreifen, um seine Ehefrau ins Werk zu setzen und daneben auch die Patenschaft zu erlangen, damit späterhin für Frau und Kind gesorgt sei. Wir werden sich redend nicht verhehlen, im Interesse der Oeffentlichkeit unseren Lesern von dem weiteren Verlauf dieses sonderlichen Vorkommnisses zu berichten, sobald weitere Nachrichten vorliegen.

**Vermischtes.**

— Die furchtbare Grubenkatastrophe auf der Zeche „Prinz Wilhelm“ bei Bochum hält fortgesetzt die Gemüther in lebhafter Aufregung, besonders auch deshalb, weil in der zu Bruch gegangenen Stredes im Hölz „Sonnenschein“ noch einige Bergleute verschüttet liegen. Um zu diesen gelangen zu können, müssen erst umfassende Aufräumarbeiten vorgenommen werden. Da mittlerweile zwei der Schwerverletzten im Krankenbause „Vergamansheil“ gestorben sind, so dürfte sich die Zahl der Todten auf 40 erhöhen. Die Untersuchung des Unglücksfalles ist durch Berghauptmann Täglichend eingeleitet worden. Ueber die Ursache der Explosion ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes festzustellen gemessen.

— Eine werthvolle Konfession-Kollektion hinterließ ein kürzlich verstorbenen Rentier N. in Alenstein. Als man nämlich die Konfession-Büchereien öffnete, fand man sie mit Goldgeld gefüllt; einzelne dieser Blechbüchsen enthielten 11—16000 Mk. Im Ganzen soll der Verstorbenen etwa 200000 Mk. in Konfessionen hinterlassen haben.

— Ein heftiger Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen fand am Donnerstag Abend auf dem Bahnhof zu Nantes statt. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zertrümmert; ein Zugführer, ein Heizer und einige Bremser sind getödtet. Eine Anzahl Reisender wurde verletzt.

— In der Bretagne in der Nähe von St. Briere ist ein Eisenbahnzug mit Pilgern, der von der Wallfahrt nach St. Anne bei Kuray zurückkehrte, entgleist; dabei wurden 12 Personen getödtet, 25, darunter mehrere schwer, verwundet.

— Großes Eisenbahn-Unglück. Als in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ein Eisenbahnzug mit 400 Javaliden und Soldaten auf der Fahrt von Hiroshima nach Kobe bei einem furchtbaren Sturm eine erpöndete Stelle nahe an einem See passirte, trafen gewaltige Wassermassen den Zug mit solcher Wucht, daß derselbe in zwei Theile auseinander gesprengt wurde. Der vordere Theil, bestehend aus Lokomotiven und 11 Wagen, rührten in den See. 140 Personen sind dabei umgekommen.

**Vereinskalendar.**

**Vant-Wilhelmshaven.**  
„Metallarbeiter-Verband.“ Mittwoch, den 31. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in der „Küche“.  
„Verband der Dachdecker.“ Mittwoch, 31. Juli, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held, Neubremen.  
Oldenburg.  
„Volkverein Oldenburg.“ Donnerstag, den 1. August, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satin.

**Cultivung.**

Für den Parteilonds erhalten: Von H. K. 37 Pfg. (Ere-autionierung von Cigaretten). — Von den klauen Geburtagtsbrüdern 1 Mark. Familienausflug nach dem alten Wald 1,50 Mark. Die Redaktion.

Für den Parteilonds erhalten: Von H. 2,70 Mk. Der Vertrauensmann.  
**Sochwasser.**  
Vant-Wilhelmshaven.  
Mittwoch den 31. Juli Vorm. 7,59 Nachm. 8,33

